

ÄLTERE UND JÜNGERE SPRACHFORMEN

1. *Die babylonische Sprachverwirrung.*

Im Mittelalter standen die Gelehrten auf dem Standpunkt: *Graeca sunt, non leguntur.* Es war ihnen nicht bewußt, daß die Gedichte Homers (aus dem 9. Jahrh. vor Chr.), die Dramen von Aischylos (525—456), usw. zu den ältesten Überlieferungen Europas gehören und die geistigen Grundlagen unserer Kultur und Bildung sind. Man hielt damals die Bibel für das älteste Buch, während man heute allgemein annimmt, daß Esra die alten Teile zusammenstellte, als er mit Begünstigung des Königs Artaxerxes Longimanus (Makrocheir) 458 v. Chr. aus Persien nach Palästina zurückkehrte. Da die handschriftlichen Bibeln vor Erfindung der Buchdruckerkunst in vielen Ländern wohl tausendmal abgeschrieben worden sind, ist es kein Wunder, daß mitunter Schreibfehler unterlaufen sind, sowohl in der Septuaginta wie auch in der Vulgata. Ebenso treffen wir bei den Massoreten etliche Widersprüche an; so heißt z. B. die Mutter Zidekias¹ im zweiten Buch der Könige (24,18) Hamital, bei Jeremias (52,1) jedoch Hamutal. Zur Schilderung des Turmbaus zu Babel (1. Moses 10, 6—8) ist zu sagen: Der Turm soll zerstört worden sein. Aber Herodot (484—425 v. Chr.) wußte noch davon. Orsaeus, der den Bau in einem lateinischen Gedicht² behandelt, läßt Nimrod den Erbauer sein und fügt (als *licentia poetica*), hinzu, daß nach der sogenannten babylonischen Sprachverwirrung die Sachsen nach Deutschland gezogen seien. Über die Sprachverwirrung macht das Alte Testament keine genaue philologische Bemerkung; überhaupt hören wir selten etwas von den Sprachverhältnissen, nur etwa³, daß der König von Juda (und sein Hofstaat) syrisch versteht, die Arbeiter aber nicht. Im Neuen Testament wird einmal⁴ erwähnt, daß die Leute meinen, Jesus riefe den Elias an, als er am Kreuz seufzt: „*eli, eli lama asabthani*”⁵. Nun, Elias hieß heräisch Eliahu; außerdem hätten die Leute die geläufige Wortverbindung (*el* = Gott, angehängtes *i* = mein) erkennen müssen.

¹ Er war (nach 2. Könige 24, 17) der Vetter des Königs von Babel; dieser Vetter hieß Mathanja, aber der König wandelte den Namen um.

² Schaumburgias orsa, Manuscript aus Hagen (=Stadthagen) a. d. Jahren 1616/17 A 3 und B, jetzt Landesarchiv in Schaumburg.

³ Jesaias 36,11 = 2. Könige 18, 26.

⁴ Matthaeus 27,46

⁵ Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Es ist noch nicht ausgewertet, was Herodot (IV, 24) mitgeteilt hat, nämlich daß die Skythen in ihrem Lande sieben Dolmetscher brauchten, das heißt also, daß in den ausgedehnten Ländern der Skythen außer diesen noch sieben Völker saßen, die fremdsprachig waren. Wie es dort zu Sprachmischungen kam, schildert Herodot (IV, 111—117) folgendermaßen: Als die Sauromaten skythisch sprechende Amazonen heirateten, lernten sie von ihren Frauen skythisch, sprachen es aber schlecht. Sicherlich sind auf diese Weise viele Mischsprachen entstanden. Dabei dreht es sich nicht nur um eine andersartige Aussprache, da diese bei gleichen Sprachen bzw. Mundarten eine allgemein durchgeführte abweichende Phonetik sein kann, wie z. B. die Aussprache des *v*. Man hört namentlich in plattdeutschen Gegenden⁶ *Filla* statt *Villa*, und die Süddeutschen sprechen das in alten Namen einfach als Dehnungszeichen des vorangegangenen Vokals geschriebene *e* als Umlaut⁷, also *Söst* statt *Sost*⁸, *Itzħo* statt *Itzeho*, *Schärbeek* (Vorort von Brüssel) statt *Scharbeck*. Den Streit um die Frage der Pelasger beendete A. J. Van Windekens⁹, der nachwies, daß Pelasgisch uraltes Griechisch ist.

2. Wortgleichheiten.

Sogar in jüngster Zeit übernommene Wörter sind oft sehr schwierig wiederzuerkennen in der Aussprache eines anders sprechenden Volks. Wie könnte man, ohne Bescheid zu wissen, darauf kommen, daß bei den Yoruba¹⁰ das englische Wort *governor* (=frz. *gouverneur*) *gomina* ausgesprochen wird? Wer, ohne die Sprachgesetze genau zu kennen, Wörter vergleicht, verfällt unweigerlich in Fehler. F. N. Fink, *Haupttypen* (Leipzig 1910), erklärt den samoanischen Artikel *o le* als den Ausruf „o“! und das frz. *le*. Nein, zunächst gibt es sam. *o* als Ausruf nicht; zudem beweist das Häkchen (das Fink freilich nicht schreibt) beim *o*, daß die alte Form des Wortes *ko* ist;¹¹ und wie soll den frz. *le* nach Samoa¹² kommen?

Auch bei der sogenannten indogermanischen Sprachvergleichung dürfen wir uns nicht durch spätere (erst entstandene) Gleichklänge verwirren lassen: hochdeutsch *Laus*, lateinisch *laus* und griechisch $\lambda\alpha\varsigma$ klingt jetzt gleich. Aber die Wortstämme sind: germanisch — so heute

⁶ Aber auch im Bayrischen: *Bolifia* statt *Bolivien*. Ludwig Thoma, Bln. 1968

⁷ Hier sieht man den Einfluß der Schulbildung, da bei der Lateinschrift *ae* für ä, *oe* für ö geschrieben wird.

⁸) Vergl. holländisch die allgemeine Schreibung des *u* als *oe*, weshalb man Deutsche aussprechen hört *Hök* (statt *Huk*) *van Holland*. — Die älteste Namensform von Soest ist *Susat*.

⁹ *Le Pélasgue*, Löwen 1952.

¹⁰ M. Ashiwaju, *Lehrbuch der Yoruba-Sprache*, Leipzig 1968 S. 85.

¹¹ Maori heißt es noch *ko*; es entspricht djawanisch *aken* indonesisch *akan*.

¹² Es dürfte Fink Tahiti vorgeschwobt haben, das frz. Kolonie war (und ist). Aber dort heißt der Artikel *te*!

noch niederdeutsch — *lus* (Ungeziefer), lateinisch *laud-*(Lob), griechisch *law* — (Volk); entspricht althochdeutsch *liuti* = Leute). Man vergleiche einige Wörter, deren Lautverschiebung wissenschaftlich festgestellt ist!

Das *Auge* heißt gotisch *augo*, lat. *ocu(-lus)*, urgriech. *okje*¹³, urslavisch *oko*, armenisch *ak(-n)* litauisch *ak(-is)*, altindisch *ak(-schi)*, tocharisch *ak*, westfriesisch *each*¹⁴, angelsächsisch *eag(-e)*, dänisch *olj(e)*, isländisch *auga*. Wir haben also eindeutig als Wurzel Vokal + Guttural¹⁵. Das portugiesische *olho* (sprich *oljo*) zeigt ebenso wie frz. *oeil* (heute gesprochen *öj*) eine merkwürdige Stellung des *l*. (Latein *oculus* dürfte deutsch *Aug-lein* entsprechen).

Im Griech. finden wir als klassisches Wort noch ὄφθαλμός, also einen Labial. Fremder Herkunft ist albanisch *sy* (Auge.).

Für die *Hand* haben wir gotisch *hand(-us)*, schwedisch und englisch *hand*. Aber griech. χεῖρ und altlatein. *hir* scheinen aus einer Ursprache entlehnt zu sein, ebenso klass. lat. *manus*.

Der Fuß heißt got. *fot(-us)*, angelsächs. sowie schwed. und niederdeutsch *fot*¹⁶, mykenisch *po*, griech. (Wurzel) *pod*, persisch (ohne den schließenden Dental; vergl. tochar. *po*) *pai*. Dazu gehört das Wort *Pfad*: skythisch *pat*, Awesta *patha*, griech. *pat(-os)* u. griech. πατέω (= treten). Letzteres ist hochdeutsch nicht belegt, wohl aber niederdeutsch: *pedden*¹⁷. Der *Biber* war früher viel weiter verbreitet als heute; er heißt ahd. *bibar*, ags. *beofor*, engl. *beaver*, altnordisch *bifr*, holländisch *bever*, schwed. *bäfver*, altslawisch ebenso (wie russ., poln., tschech.) *bobr*, litauisch *bebr(-us)*. Das Wort Κάστωρ gehört der ionischen Mundart an, ist also wohl ein aus einer vorderasiatischen Sprache übernommenes Wort¹⁸, das von Jioniern bei ihrer Kolonisation in Unteritalien (zwischen 750 und 650 vor Chr.) ins Lateinische (*castor*) überging. Man sieht, daß selbst bei verwandten Völkern die Aussprache abweicht, sei es in der Vokalisation, sei es bei der Lautverschiebung (Tenuis-Aspirata-Media). Es ist daher eine dichterische Erfindung, wenn Simone de Beauvoir¹⁹ schreibt: "Die Kernenergie usw. berechtigen zu der Hoffnung, daß um 1990 eine mit Reichtum und Muße gesegnete (I) Zivilisation aufgerichtet sein wird; man spielt vielleicht — dank den automatischen Übersetzungen (??) — nur noch eine Universalsprache". Nein, das Volk (die Völker) sprechen so, wie sie es wollen, nicht wie es jemand

¹³ Bei Homer assimiliert *osse*.

¹⁴ Nordfriesisch *ug*.

¹⁵ Dänisch *j*=ursprüngl. *g* (Vergl. im Deutschen die berlinisch-magdeb. Mundart, die *j* statt *g* spricht: eine *jut jebratene jans*. Ebenso wird im Raum Köln-Düsseldorf *j* statt *g* gesprochen.

¹⁶ Ostfälisch *faut*.

¹⁷ Vergl. Straßennamen *Ossenpadd* (Ochsenpfad) in Pinneberg.

¹⁸ Zu beachten: Die Hauptstadt von Kolchis hieß ursprüngl. Dioskuriās (vgl. die Dioskuren Castor und Pollux). Erst in römischer Zeit bekam sie den Namen Sebastopolis. Die große Zahl der verschiedenen Sprachen im Kaukasus ist bekannt. (Auch wenn Plinius die Anzahl übertreibt, ist Mithridates Zeuge für die Vielheit).

¹⁹ *Les belles images*, Paris 1966.

befiehlt, ob es ein Zar oder ein Sultan²⁰ ist oder aber ein technischer Roboter. Auch die Grammatik, die in der Schule gelehrt wird, ist nicht imstande, Mundarten oder gar andere Sprachen zu vertilgen. Gerade weil wir alte Bücher und Handschriften haben, sind wir in der Lage, die frühere und heutige Form der Sprachen zu vergleichen. Man sehe nur alte Formen an! Ein paar Beispiele: Aus dem Französischen, das doch als Tochtersprache des Lateinischen gilt, finden wir bei Fr. Villon (1432—1489): *en faictz et en diczt*²¹, *eulx* (=eux), *estre* (être), *je congoyns*; bei Marguerite de Navarre (1492—1549): *ceulx*(ceux), *peult*(=peut); bei Charles d'Orléans (1391—1465): *beste* (=bête), *cler*(=clair); bei Pierre de Ronsard (1524—1585): *j'estoist*(=j'étais); bei Joachim du Bellay (1524—1560): *doulcement, freschement*; bei Louise Labé (+1566): *acertener*(=rendre certain), *ains* (deutsch=aber), *amiable*(=aimable), *animant*(=animal), *cuider*(=croire), *finer*(=finir) *haim* (=hameçon), *loz*(=lat. *laus*), *paroler* (=parler), *pigner* (=peigner), *rais* (=rayon), *vefve* (=deutsch = Witwe), *veuil* (=volonté usw.²²). Die von Walafrid (+849) überlieferten Straßburger Eide²³ zeigen den damaligen Stand der französischen und der deutschen Sprache; Ludwig sagte: „Pro deo amui et pro christian poble et nostro commun salva-
ment d'ist di in avant in quant Deus savir et podir (=pouvoir) me dunat, si salvarei eo cist meon fradre Karlo, et in adiudha et in cadhuna cosa, si cum om per dreit son fradra salvar dist, in o quid il mi altresi fazet; et ab Ludher (Lothar) nul plaid numquam prindrai, qui meon vol cist meon fradre Karle in damno sit“. — Karl sagte: „In Godes minna ind in thes christianes folches in unser bedhero gehaltnissi fon thesemo dage framordes, so fram so mir God gewizei indi mahd²⁴ furgibit, so haldih thesan minan bruodher, soso man mit rehtu sinan bruodher scal, in thiу, thaz er mig so sama duo; indi mid Ludheren in nohheiniu thing ne gegango, the minan willon imo ce scaden werdhen usw.“ (Man sieht, daß die Orthographie damals schauderhaft war).

Nun Griechisch. Karl Wilhelm Lukas²⁵ macht aufmerksam auf den Zusatz eines Vorbuchstabens²⁶. Es seien folgende Beispiele angeführt: Od. 11,239 γαῖα (Od. 11, 301 αῖα) Od. 15, 278 διώκω (Jl. 5,521 λωκή), Od. 8,254 κίνω (Od. 2,288 λών) Od. 5, 84 λείβω (Od. 4,153 είβω), Od. 4,176 μία (Il. 18, 258 ιή) usw. Sondann: Die Lautverschiebung (Grimm's law) wird immer nur auf die germanischen Sprachen ange-

²⁰ Die Polen z. B. behielten ihre Sprache trotz der zaristischen Unterdrückung; ebenso gaben die Serben, Rumänen, Griechen usw. ihre Sprache in der Zeit der Türkenherrschaft nicht auf.

²¹ Ebenso Clément Marot (1495—1544) *faict et dict*.

²² Die Werke der Louise Charlieu (genannt Labé) gab Boy (Paris) 1877 heraus.

²³ Vom 14. 2. 842.

²⁴ Neuhochdeutsch = Macht.

²⁵ *Formenlehre des ionischen Dialekts im Homer*, 3. Aufl. Bonn 1853.

²⁶ Vergl. die Beispiele bei Kahlo in der Ztschr. Die Sprache VII, Wien 1961 S. 170—176.

wandt; man vergißt die griechischen Mundarten Siehe: Moeris²⁷ vergleicht attisch *leukokoros* mit sonstigen griech. *leukochrous, φέγχου = φέγχει*; Ailios Herodian Philetairos unterscheidet: *τίθη* (ἡ μάμμη) and *τίτθη* (ἡ βυζάστρα). Bekannt ist²⁸, daß die Makedonen β statt φ sprechen (Bilippos, balakron, Bryai, Berenike). Zu letzterem Wort vergl. niederdeutsch *beren* (*bären, bören*) mit griech. *phero*. Diese Erscheinungen sind noch nicht erschöpfend untersucht. Ja, man kann andererseits noch viel mehr gleiche Worte im Norden und Süden finden, wenn man die Mundarten berücksichtigt: In der norwegischen Landsmaal (Volkssprache) heißt *dorm* dasselbe wie lat. *dormire*; die Form *mar* (=lat. *mare*) kommt vor in den Tiernamen *Marflo* (Meerfloh, Cancer pulex), *Marulk* (Meerguppe, Cottus) und in dem Pflanzennamen *Marlauk* (wörtlich: Meerlauch=Seegras, Zosterus marina); das Wort *ala* (füttern, großziehen) entspricht lat. *alere*. Natürlich muß man die südliche Endung abstreichen, wie man ja auch beim Substantiv das *-us* als lateinische Endung betrachten muß, was man bei den von Caesar usw. latinisiert überlieferten keltischen (gallischen) Namen leider nicht tut, während es der Marquis de Bièvre²⁹ richtig machte, der in seiner 1770 geschriebenen *Vercingetorix-Travestie* als Namen anführt: *Catuat*, *Critognat*, *Conutodun*, *Corvictohitan*. So schreibt denn auch Dioskorides³⁰ bei galatischen Arzneipflanzen, z. B. *potem* (Beifuß), *dukone* (Sambucus paludis, griech. *chamaiakte*). Im Keltischen ist ja die Aussprache nicht nur im Süden von den Römern verballhornt worden, sondern auch im Norden von den Engländern; die Schulreform des Irischen hat für das Keltische darin keine Verbesserung geschaffen.³¹ Im allgemeinen ist vom Keltischen zu sagen: Irisch, Schottisch und auf der Insel Man wird *q* zu *c* (*che*), aber bretonisch, gallisch und in Cornwall zu *p*.³² Ligurisch scheint zur gallischen Gruppe zu gehören, wenn man an die von Plinius³³ überlieferten ligur. Wörter *tri* (drei) und *pimp* (fünf) denkt.

Natürlich muß jede Beeinflussung einer Sprache durch eine andere geschichtlich untersucht werden, da ja viele Völkerschaften oft auf nicht allzu großem Raum zusammengewohnt haben. So zählt Gregor von Tours auf, daß 591 nach Chr. in Frankreich außer den alten Einwohnern noch folgende Völker sich dort seßhaft gemacht haben: Römer (Wisi-)Gothen, Burgunder, Franken, Thüringer, Alemannen, Alanen, Bretonen, Sachsen und Taifalen³⁴; außerdem gab

²⁷ *Attikistou lexeis*, ed. G. Aen. Koch, Leipzig, 1830.

²⁸ Siehe das Etymologicum Magnum. Vergl. auch die Bemerkungen, die Pollux (Polydeukes) macht.

²⁹ Neue Ausgabe von Deville (unter dem Titel Bievriana) Paris 1800.

³⁰ Pedanios (um 50 n. Chr.) in seiner Arzneimittelchre *De materia medica*.

³¹ Beispiele bei Myles-Dillon-Donncha O Croinin, *Irisch*, London 1968.

³² Camille Jullian, *Hist. de la Gaule*, Paris 1908 B II S. 361 Anm. 1.

³³ III, 136 bzw. IV, 108 Vergl. noch gallisch *petor*=vier=oskisch *petora*=umbrisch *petur*.

³⁴ *Notitia dignitatum* (ed. Seeck S. 219) nennt auch noch Sarmaten.

es in Paris und anderen Städten syrische, bzw. jüdische Handelskolonien. Und so waren die Mischungen im Imperium Romanum allenthalben. In neuer Zeit waren die Vereinigten Staaten von Amerika der melting-pot; bei der s. Zt. stattgefundenen Abstimmung über die Frage, ob Englisch oder Deutsch die Amtssprache sein sollte, wurde Englisch mit einer knappen Mehrheit von 2% bevorzugt.

3. Grammatische Vergleiche

Als die Sprachforscher sich Ende des 19. Jahrhunderts an die Vergleichung der grammatischen Formen machten, standen sie im Banne der Arbeit von Panini, und man hielt Jahrzehntelang deshalb das Sanskrit für die Urform der indogermanischen³⁵ Sprachen, obwohl Sanskrit gar nicht so alt ist.³⁶ Außerdem geht Panini in der Terminologie zu weit, und oft ist seine Darstellung so dunkel, daß er von Anfang an kommentiert wurde. (Erläuterungen sind die Paribhāschā, die Wārttika usw.). Infolge der falschen Sicht gab es sogar Kollegen, die alle europäischen Sprachen als unvollendet (sprich: vernachlässigt) bezeichneten, weil z. B. das Griechische keinen Ablativ hat, weil das Lateinische keinen Optativ hat usw. Ja, es kam die Rede auf: „Die Sprachen sind unlogisch „Nun, man möge daraufhin einmal eine andere Sprache ältester Zeit ansehen, etwa die³⁷ der Same (früher Lappen genannt). Da finden wir:

mon=ich	mi=wir
don=du	di=ihr
son=er	si=sie

Nun, noch logischer kann eine Sprache nicht gebaut sein! Auch die Komparation ist logisch=regelmäßig.

buörre=gut, buöreb=besser buöremus=der beste
allag =hoch aleb =höher alemus =der höchste

Eine streng regelmäßige Form der Steigerung treffen wir auch im Nordfriesischen³⁸ an: der Komparativ wird mit *-er* gebildet, der Superlativ mit *-st.*

Wo im Hochdeutschen eine Art Unregelmäßigkeit auffällt, so deshalb, weil die Schulgrammatik des Sinnes (nicht der Herkunft)

³⁵ Der Ausdruck indo-europäisch ist nicht zutreffend; in Europa sind ja auch finnisch-ugrische Sprachen im Gebrauch.

³⁶ Vgl. Živa Antika XV, Tom 2 (1966) S. 343 ff.

³⁷ J. A. Friis, *Ordbog over det lappiske Sprog*, Christiana (=Oslo) 1887.

³⁸ P. Jørgensen, *Nordfries*, Beiträge (=Danske Videnskabernes. Selskab, Hist.-phil. XXIV, 1 Kopenhagen 1938).

wegen mehrere Wörter sozusagen zusammenstellt, z. B. *ich bin-wir sind*.³⁹

Im Niederdeutschen z. B. im Westfälischen heißt es: *ek sin-wi sin*. Auch die griechische Schulgrammatik kennt solche Dinge: ὄράω — ὄφομαι — εἶδον — ἔωρακα — ὄμματι — ὄφθηγν also auch aus den Wurzeln *wor*—deutsch=*wahr*-nehmen), ὄπι- (mit kelt. Labial; vergl. lat. *oculus*) und *wid*- (lat. *video*, deutsch *wissen*). Und französisch wird *aller* (gehen) und lat. *vadere* (frz. *je vais*) als grammatisches Paradigma vereinigt.

Schließlich ist noch zu erwägen, daß es in den uralten Mundarten viele Wörter gibt, die der Hochsprache verloren gegangen sind; so um nur einige Beispiele zu nennen: schaumburgisch⁴⁰ *kögisch* (=er-kältet), *Page*=Pferd, *Schake* (=Bein); westfriesisch *sjuge* (=Binse), *boike* (=Junge; vergl. engl. *boy*), *ka* (=Dohle; vergl. holländisch= *kauw*); westfälisch *ekster* (=Elster, lat. *pica*), *verferd* (=erschreckt), *kauert* (=Eichhörnchen, lat. *sciurus*); im Griechischen: τάν (τάν) = (mein Freund, als Anrede), ἰχώρ (in den Epen=Blut der Götter; in der modernen Medizin=Lymphe), τύ (äolisch und dorisch=σύ). Letztere Verschiebung ist also die gleiche wie vom Niederdeutschen zum Hochdeutschen. Gewiß, es ist die Frage, ob wir bei noch so emsiger Nachforschung alle Rätsel lösen können; immerhin ist ein großer Fortschritt zu verzeichnen, weil nunmehr sowohl die Mundarten genauer untersucht werden als auch die geschichtlichen Zusammenhänge zwischen der politischen Lage eines Volkes (oder Volksstammes) und dessen Sprache gründlicher in den Bereich der Betrachtungen gezogen werden. Aber es ist erst der Anfang gemacht; nun gilt es, nicht auf dem Weg stehen zu bleiben, sondern von Anfang an nach dem neuen Ziel zu streben, die Geschichte (Schiller sagt: die Universalgeschichte) und die Sprachen alle Völker aufzuklären, soweit es irgend möglich ist. Das würde nicht nur zu neuen Erkenntnissen führen, sondern auch wesentlich zur Stärkung des Friedenswillens der Völker beitragen.

Leipzig und Cottbus.

G. Kahlo.

³⁹ Dazu als dritten Stamm: ich war (vor Eintritt des Rhotazismus *ich was*) von der Wurzel *wesen* (sein, lat. *esse*); im Part. Perf. *gewesen*, Zusammensetzung: *ver-wesen*. Westfriesisch heißt der Infinitiv *veze* (mit weichem *s*), siehe H. S. Buwalda, *Frysk wurdboek*, Bolswerp 1956.

⁴⁰ Luttenduttus (=Rulmann, *Etlike Klinggedichte* (ed. Leitzmann, Halle 1928; die alte Ausgabe ist a. d. J. 1640).